



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B., J.: Aus Prag.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mus Prag.

1. Eine Studentenverschwörung.

Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Das Standrecht hat nicht nur das Seitenpförtchen, sondern auch das große Thor des Himmels weit aufgerissen; die Welt ist grau angestrichen, als sollte es ewig Aschermittwoch bleiben, in den öffentlichen Caffés sitzen die Zeitungsleser, wie die schweigsamen Mönche von la Trappe nebeneinander, und halten sich an das geschriebene, offizielle Wort, ohne weiter nach der mündlichen Ueberslieferung in verwegener Neugier zu fragen. Die Zeiten sind vorüber, wo es hieß: „in Ermangelung eines Freimannes wurde das Urtheil durch Pulver und Blei vollzogen;“ wir haben keine Executionen aus dem Stegreif mehr, sondern sind wieder bei den solennen formgerechten Hinrichtungen angelangt. Der Galgen ist nur der Grenzpfahl zwischen dem Absolutismus und der Demokratie; er zeigt an, daß das Reich der Freiheit nicht von dieser Welt sei. Diese „Säule der Vergeltung,“ die fatalistisch aus Ungarn herüberdroht, hat uns wieder den Glauben an die göttliche Vorsehung zurückgegeben; ihr Anblick hat unser Herz in jene zerknirschte Stimmung gebracht, die durchaus erforderlich ist, damit der Hirtenbrief der bischöflichen Synode von Wien auf uns wohlthätig einwirken könne. Was die letztere betrifft, so wäre ich sehr dafür, daß sie noch nicht auseinandergehen solle; denn ihre Sendung ist nicht früher erfüllt, als bis sie das Debrecziner Parlament, welches Haynau in seiner letzten Proclamation den Göttern der Unterwelt weihte, zum Tode vorbereitet hat.

Dieses Volk hört aber nicht auf, zu freveln wider Gott und jetzt noch, „wo sich der Zorn Gottes so sichtbarlich über die Erde ergießt,“ hat man eine republikanisch-socialistische Verschwörung entdeckt. Hören Sie die schreckliche Geschichte.

Zwei Studentenverbindungen in Prag, die „Markomania“ und die „böhmisch-mährische Bruderschaft,“ die eine urdeutsch und die andere urslavisch, rauchten die Friedenspfeife miteinander und einigten sich in dem gemeinsamen, demokratischen Glauben. Sie goffen Freikugeln in der Wolfsschlucht, und eine jede war bestimmt für ein fürstliches Haupt. Sie gruben geheime Minen, welche aber zum Glück die k. k. Untersuchungscommission entdeckte, um die Throne Europas in die Luft zu sprengen. Sie standen in Verbindung mit der Umsturzpartei von Dresden, mit der pfälzisch-baden'schen Insurrection, mit den Montagnards

in Paris, mit den polnischen Emigranten, mit Tausenau und Bakunin. Aber die unermüdliche Umsicht und Wachsamkeit der Prager Polizei hat diese schändlichen Pläne vereitelt; Rhevenhüller weiß alles und hat sämtliche Papiere in seiner Hand. Etwa 45 Verschworene, im Alter von 18—22 Jahren, wurden im Verlaufe der letzten Wochen zur Nachtzeit gefänglich eingezogen, die Häupter der Verschwörung, Rittig und Ermer schon früher als „des Hochverraths rechtlich beangeigt,“ steckbrieflich verfolgt und der letztere bereits in Ketten hier eingebracht.

Was sollte der Student wohl anderes sein, als Republikaner! Aber seine Republik ist nicht die rothe und trägt nicht die Farbe der rücksichtslos-blutigen That; sie ist vielmehr die unbegreifliche blaue Blume des Novalis, die er überall sucht, und nach der sich sein Herz träumend sehnt! Jetzt geht er in der Stube grimmig auf und ab, seinen Don Karlos, den er auswendig lernt, in der Hand; er stellt einen Stuhl in die Mitte des Zimmers, der den König Philipp vorstellen soll und tritt als Marquis Posa ihm kühn mit den Worten entgegen: „Ich kann nicht Fürstendiener sein!“ Wenn wir aber in seiner Schublade nachsehen, so finden wir darin „ein unterthänigstes Bittgesuch an das wohlthätige Criminalgericht von Prag, worin der demuthsvoll Gefertigte das geziemende Ansuchen stellt, man möge ihm mit Ende dieses den Antritt der Praxis gnädigst gestatten.“ Er ist zwar Bürger einer Zeit, die erst kommen soll; da er aber sich selbst und eine arme Mutter zu ernähren hat, so ist er bereit, in der Reihe die k. k. Praktikanten einzutreten.

So steht der Republikanismus des Studenten aus. Schämt euch, ihr Herren vom Generalstab und vom Ministerium! Ihr seid doch mit dem Teufel du und du und fürchtet euch vor der theatralisch aufflackernden Flamme der Jugend!

2. Ein Stück Hussitenthum.

Die Schaaren Ziska's tranken sich im Abendmahlwein einen mystischen Rausch und wurden in dithyrambischer Lust des Gottes voll. Statt dem heidnischen Ewan Ewoe riefen sie den Namen Christi an und erneuerten die Bacchanalien auf dem spiritualistischen Boden des Christenthums. Noch immer lebt ihr wilder Zug in dem lebendigen Andenken des Volkes.

Der Freiheitsrausch übte eine ähnliche Wirkung aus. Da es hier das eigene Blut war, welches flammend zu Kopfe stieg, so brauchte man sich nicht weiter in dem Blute Christi zu berauschen. Ziska war wieder auferstanden von den Todten, er stieg hinab in die innersten Tiefen des Volksgeistes und fand sein verlorenes Augenlicht wieder in den unstät glühenden Blicken der neuerwachten Gezeiten.

Der hussitische Ungestüm vom vorigen Jahre, über den sich die Deutschböhmen, so bitter beklagten, war eine natürliche Erscheinung. Wunderbar ist es aber jedenfalls, daß noch jetzt einzelne Tollköpfe die kümmerlichen Flammen aus dem Aschenhaufen herauszublasen suchen.

Ein Versuch der Art ist ein vor kurzem trotz des Belagerungszustandes bei Gerabeck erschienenenes, aber schnell unterdrücktes Gedicht unter dem Titel „Dwanacty cerwen,“ (der 12. Juni) worin ein czechischer Tyrtäus zur blutigen Rächung der seit den Junitagen des vorigen Jahres erlittenen Unbilden auffordert. Dieses gepanzerte Lied ist sowohl gegen die Deutschen, die übrigens mit den Reichen als gleichbedeutend erscheinen, als auch gegen die Regierung gerichtet. Es heißt darin, daß der Czeche überall als ein Slave gelte und der reiche Unterdrücker sich von Gott für berufen halte, den „armen Czechen“ vor sich im Staube kriechen zu lassen. Er sei im eigenen Hause ein Knecht der Fremden; darum möge er doch erwachen, sein Augenmerk richten auf diejenigen, die üppig leben in seinem Lande, und sich der Mörder entledigen. Damit niemand in Zweifel bleiben könne, wer diese Mörder seien, so folgt sogleich eine drohende Apostrophe an die Deutschen nach. Auch an einer kurzen Philippika gegen die Geistlichkeit und den Beamtenstand fehlt es nicht. „Der Reiche kauft sich mit seinem Gold von Hölle und Fegefeuer los und findet in gleicher Weise vor dem irdischen Gericht Gnade, während der Arme weder im Himmel noch auf Erden sein wohlbegründetes Recht finden kann.“ Zum Schluß wird noch von der Pfingstwoche und dem Slavencongress gesprochen, der von dem wüthenden, volksfeindlichen Adel gesprengt worden wäre, von dem „Tigerstirn“ der Regierung, deren Sündenmaß nun voll sei, endlich von der Blutgier der Soldaten, die der wahnsinnige Barde „brudermörderische Fürstenknechte“ nennt. Die Nuganwendung, die daraus folgt, ist die, „daß der Czeche durch die gemachten Erfahrungen klug werden und sich von den entarteten Söhnen seines Landes befreien soll.“

In den Herzen des Volkes kann solcher Unsinn keinen Anklang finden, dagegen wird er aber gewiß höhern Ortes seine Wirkung nicht verfehlen. Dort wird man es noch lange nicht begreifen können, daß ein solcher Rachegefang eben so gut der Ausdruck einer vereinzelt, anonymen Stimmung sein kann, als ein Liebeslied oder eine Elegie auf den Sonnenuntergang.

J. B.

Verlag von **F. V. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Druck von **Friedrich Andra**.